

## *Predigt zum Mitnehmen zum Ersten Advent 2020*

Advent – Gott kommt – in diesem Jahr fühlt sich der Advent für mich zum ersten Mal nach dem an, was er tatsächlich kirchengeschichtlich schon immer war: eine Fastenzeit, eine Zeit des Verzichts, die mir vor Augen führt, worauf es wirklich ankommt.

Ich merke deutlich, wie ich hin und hergerissen bin zwischen der unbändigen Freude auf Weihnachten, der Liebe zu den vertrauten Adventsliedern und –bräuchen und der Sorge um uns alle.

Lass uns gemeinsam Gottes Wort zu diesem Sonntag hören und denken – lass uns gemeinsam beten und hoffen. Mit jeder Predigt zum Mitnehmen sind wir beide dazu eingeladen, Gemeinde zu sein.

Ich wünsch Dir, dass Du erlebst, wie sehr Gott uns liebt – im Advent und jeden Tag.

*Pastorin Dr. Rebekka Brouwer*

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht beim Propheten Sacharja im neunten Kapitel, es sind die Verse 9-10:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!  
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,  
arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim  
und die Rosse in Jerusalem,  
und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.

Denn er wird Frieden gebieten den Völkern,  
und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern  
und vom Strom bis an die Enden der Erde.

---

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Irgendwann, zwischen 300 und 200 vor Christus – eine Welt im Umbruch. Fast möchte ich schon sagen: wie immer. Israel hat in den vergangenen Jahrhunderten Kriege über Kriege erlebt. Es bildet die Landbrücke zwischen den Global Playern dieser Zeit – ist aber selbst zu klein, um sich zu behaupten. Die goldenen, märchenhaften Zeiten eines König Davids oder Salomos liegen lange zurück. Spaltungen, Unruhen, Umwälzungen haben das Land von innen zermürbt, es ist ein Spielball der Großmächte geworden, die an seine Grenzen reichen und dabei ist es bitter arm. Kein Kulturträger wie Ägypten.

Zeiten der Unsicherheit. Wer weiß schon, was morgen sein wird?

Der Tempel – mitten in Jerusalem – erzählt davon: Gott ist mitten unter euch. Er gibt dem Glauben Raum.

Aber wer Tag für Tag um seine Zukunft fürchtet, der hebt kaum den Blick für ein steinernes Versprechen. Wer Tag für Tag karge Böden bewirtschaftet, der fällt am Abend müde auf seine Matte und fragt nicht danach, ob da im fernen Jerusalem im Allerheiligsten das Licht noch brennt.

Spielt es noch eine Rolle, wie die Soldaten heißen, die da gerade über die Straßen marschieren?

Müde sind sie. Hoffnungslos.

Jeder Tag eine neue Herausforderung – und doch lähmend gleich.

Prophet müsste man sein.

Kraft müsste man haben, die Zukunft vor müden Augen golden aufsteigen zu lassen.

Stell Dir vor – gegen all den Zweifel, gegen das Zögern und Zagen – gegen das tränenreiche Beharren in der eigenen Hilflosigkeit, das immer wortreicher ausgeschmückt wird und alle lähmt, die im selben Raum sind, könntest Du mit Kraft auf den Tisch hauen und ausrufen: Ausspruch. Wort des HERRN!

Und keiner würde an deiner geistigen Gesundheit zweifeln Und keiner würde mit den Augen rollen und murmeln: jaja, wenn du meinst...

Sondern alle wüssten: das, was jetzt kommt, das hat Bestand. Das, was jetzt kommt, das wird sein.

Prophet müsste man sein.

Dann könnte ich mit Worten eine Zukunft vor Deine Augen malen, die Dir die Angst nimmt und Dir einen Lichtblick schenkt. Dann wüssten wir beide, dass diese Endlosigkeit, dieses „Tag für Tag“ ein Ende hat – dass nicht alles bleibt wie es ist. Dann könnte ich von Freude sprechen – nicht zögernd, sondern einladend. Mit der ganzen Kraft meiner Stimme und dem ganzen Gewicht unseres Glaubens – meine Stimme würde in sich schon tagen, wozu sie dich einlädt: Freue Dich! Jauchze! – und die Worte würden wiederhallen und irgendein großer Musiker, ein Georg Friedrich Händel vielleicht, würde Jahrhunderte später eine Melodie dazu dichten, die diese Kraft und das Versprechen in sich trägt.

Und bevor Du mir unseren Alltag vorwurfsvoll entgegenhältst, lauteten meine nächsten Sätze:

Siehe, Gott schickt Dir Hilfe! Einen, der das Chaos beherrscht. Einen, der dafür sorgt, dass keiner zu kurz kommt.

Und bevor Du noch fragen könntest „warum?“, hätte ich die Brücke gebildet zwischen Dir und Deinem Gott.

Und dann würde nicht länger ich sprechen – sondern Gott selbst würde das Reden übernehmen und er würde Dir sagen warum – in seinen Worten und Du würdest keine Sekunde mehr daran zweifeln, dass Gott Dich liebt und unter uns ist: Denn ich will Deinen Frieden! Ich – Dein Gott – Sorge dafür. Was Dich bedroht, werde ich zerschlagen.

Und den, den ich Dir sende, der wird die ganze Welt verändern. Er träumt nicht nur vom Frieden. Der, der da kommt in meinem Namen, hat die Kraft, Frieden zu geben.

Wieviel Kraft hat es Sacharja wohl gekostet, mitten in der Dunkelheit für solche Worte der Hoffnung zu stehen?

Aber nicht er spricht, sondern Gott.

Prophet müsste man sein.

Liebe Gemeinde,

schauen Sie mich an - ich bin keine Prophetin. Weder neige ich zu Zeichenhandlungen, noch erscheint mir Gott in Nachtgesichtern und diktiert mir seinen Willen.

Warum ich dennoch heute hier stehe und rede?

Weil Sacharjas Worte weitergetragen werden. Weil Gottes Wort in ihnen klingt. Weil diese Worte eine Hoffnung in sich tragen, die jeden von Menschen gebauten Raum, und sei es der Tempel in Jerusalem, überdauert.

Ich muss keine Prophetin sein. Denn das Wort ist schon gesprochen. Gott hat es schon geredet.

Es genügt, was wir sind, um durch unsere Unsicherheit einen Weg zu finden. Wir sind Christen und Christinnen.

Wir haben erlebt, dass das Prophetenwort sich erfüllt hat. Wir haben erlebt, dass in der tiefsten Nacht ein Stern aufgeht. Dass Jubel und Freude in die Welt kommen.

Aus dieser Erfahrung wächst unsere Hoffnung: Auch diese Nacht wird enden.

Auch dieses Jahr wird es Weihnachten werden. Denn Gott geht nicht in Quarantäne. Er fragt nicht danach, ob der rote Teppich ausgerollt wurde, ob Du alle Geschenke einkaufen konntest oder ob es eine Maskenpflicht in der Fußgängerzone gibt.

So sehr es mich schmerzt, er fragt noch nicht einmal danach, ob es mir möglich sein wird, mit Euch zusammen O Du Fröhliche zu singen.

Weihnachten ist nicht das Fest der Familie – so gerne die Politik das auch gerade beschwört und so sehr wir uns alle nach dem Halt und der Nähe unserer Liebsten sehnen.

Weihnachten ist mehr.

Weihnachten ist der Tag, an dem Gott unsere ganze Dunkelheit auf sich nimmt, der Tag, an dem er zu uns kommt – in die Einsamkeit von Wohnstuben mit Eiche massiv, in den pulsierenden Stress von steril weißen Intensivstationen, mitten hinein in das wütende Geschrei von denen, die sich mal geliebt haben, in das Klirren von zerbrochenem Glas und zerschlagenen Hoffnungen, in das erschrockene Schweigen der Kinder, das Rattern von Maschinengewehren, in das Jaulen von ‚Last Christmas‘ und das heillose Durcheinander einer sich um sich selbst drehenden Welt.

Weihnachten ist das Tag, an dem Gott auf den Tisch haut und sagt: Hier – bitteschön. Wort des Herrn. Mitten unter Euch. Und selbst wenn Ihr Euch die Ohren zuhältet: jetzt ist es da. Und der Wandel kommt. Siehe – ich mache alles neu.

Weihnachten ist eine Kraft. Ist eine Revolution. Die Worte des Propheten künden sie an – rufen die Tochter Zion, die Tochter Jerusalem aus ihrer Angst heraus – und ich höre diese Worte im Advent 2020 – und warte – warte auf diese Nacht, in der Gott kommt. Und weiß: er zögert nicht. Amen.



*Siehe, dein König kommt zu dir,  
ein Gerechter und ein Helfer.*

*Sacharja 9,9b*

---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und auf <https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam> Adventslieder zum Mitsingen. Lasst uns von der Hoffnung singen!

Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!